

ist bisweilen mit Erfolg versucht worden, heilend einzugreifen. Für den Moralisten lehrreich ist der Satz: Unter keinen Umständen darf man sich von dem Jahrzehnte alten Vorurteil gefangen nehmen lassen, daß die sexuellen Perversionen wesentlich oder ganz körperlich bedingt seien. Freilich ist die Art des Verfassers, gegen Homosexualität den körperlichen weiblichen Verkehr anzuempfehlen, nur auf seinem Standpunkt der Moral verständlich, nicht auf unserem.

Das Schlußwort des Buches gibt die Tendenz des Ganzen wieder: Es ist der Geist, der sich den Körper baut.
J. Fröbes S. J.

Kammell, W., Einführung in die pädagogische Wertlehre. (Handbücherei der Erziehungswissenschaft. Herausgeg. von Fr. Schneider. 17. Bd.) 8° (XV u. 210 S.) Paderborn 1927, Ferd. Schöningh. M 4.20.

Verfasser fordert mit Grunwald (53), daß „die pädagogische Werttheorie und Wertlehre zur allgemeinen grundlegenden Prinzipienlehre der Pädagogik“ erhoben werde. Das Büchlein selbst, das in der verdienstvollen Schneiderschen Sammlung erscheint, will demgemäß „die stärkere Einbeziehung des fundamentalen Grundbegriffes der Güter- und Wertwelt in die Pädagogik“ (XI) vorbereiten. Wir stehen hier mitten in der erfreulichen allgemeinen Bewegung, die aus dem unfruchtbaren Formalismus heraus in die Objektivität des Erkennens und Strebens sich flüchtet und so naturgemäß zu Aristoteles und zur „*philosophia perennis*“ geführt werden mußte. So tritt hier einer materialen Wertethik eine materiale Wertpädagogik zur Seite. Sie überwindet die rein naturwissenschaftliche Pädagogik (I. Teil). Der II. Teil bietet eine sich meist an Riedel, aber mit selbständigen Ergänzungen, anschließende sorgfältige Darstellung der neuesten pädagogischen Werttheorien, der positivistischen, der geisteswissenschaftlichen (besonders Spranger, Kerschensteiner), der kulturpädagogischen (Grunwald, Messer), der pädagogisch autonomen (Jonas Cohn, Häberlin); am Schluß wird, besonders im Anschluß an O. Willmann, die tiefer zu Grunde liegende Wertphilosophie bis auf Aristoteles und Plato zurückverfolgt. Im III. und IV. Teil wird mit Recht die Güterlehre und Pädagogik O. Willmanns gewürdigt als Befreiung von den Subjektivismen und Einseitigkeiten so vieler Systeme. Zu Ergänzungen werden herangezogen u. a. Lindworsky, Schröteler, F. Schneider, F. W. Foerster. Auf die Reichhaltigkeit des IV. Teiles sei eigens hingewiesen: Erziehung im allgemeinen; Unterricht; Bildung; seelische Entwicklung des Jugendlichen (Meumann); Jugendideale; Beliebtheit der Fächer; Berufspädagogik; Erzieher und Zögling; die Organisation des Bildungswesens (dabei auch über die preussischen Richtlinien und die österreichischen Reformbestrebungen).

Da die Wertlehre die Seele philosophischer und pädagogischer Systeme enthält, bietet dieses reichhaltige Buch zugleich eine Einführung in die Gegenwartspädagogik überhaupt und in etwa in die gegenwärtige Philosophie, die in vornehmlicher Weise Wertphilosophie ist. Der reiche Wechsel der Systeme und Zitate möchte öfter fast verwirren, zumal, wie auch Johannes Erich Heyde (s. Schol 3, 156) dartut, das Wort Wert und die damit häufig verbundenen Paare absolut-relativ, subjektiv-objektiv gar zu schillernd und vieldeutig sind. Ob dies nicht ein Grund war, daß O. Willmann den Proteus-Terminus „Wert“ meist vermied? Wenn schließlich Wahrheit ein Wert ist (was Spranger wieder ablehnt) und ebenso das Sein, was bedeutet dann noch der Unterschied von Seins- und Wertordnung praktisch? Auch die Scholastik lehrt: „*Ens et bonum convertuntur*“; das Sein und das Gute (*conveniens, perfectivum*) decken sich; darum besteht ihr Fortschrittsprinzip in den Einzelproblemen darin, daß sie das Sein und seine Beziehungen zu andern Dingen, die Güter und „das“ Gute in immer sorgfältigerer Weise unterscheidet. Das Bildungsideal muß vor allem den „ersten“ Beruf, die Hauptbestimmung jedes Menschen, seine

Vergeistigung, Versittlichung und dadurch Hinführung zu Gott, enthalten. Da dieser Weg notwendig über die individualen und sozialen irdischen Aufgaben führt, muß die Bildung als Erziehung und Unterricht auch die „zweiten Berufe“, je nach dem nächsten Schülerzweck, in ihren Umkreis ziehen. Jener erste Beruf ist der für alle in gleicher Weise notwendige, in gewissem Sinne „einzig notwendige“ und insofern der einzige „absolute“ „Wert“, da ohne ihn die ganze Welt nichts nützte. Man kann mit diesem ethisch religiösen „Grundwert“ (wie Verfasser ihn mit Recht nennt) nicht Ästhetik, Logik oder gar Technik, Hedonik im gleichen Sinne „absolut“ nennen. Das Mathematische, das Schöne, das politisch und ökonomisch Nützliche, ja Technik und Hygienik können in der Seins- und Wahrheitsordnung absolut, innerlich notwendig sein; in der Wirklichungsordnung, dem „ordo moralis“, sind sie absolut, normativ, verbindlich nur in dem Maße, als sie gegebenenfalls Funktionen jener ersten und höchsten Bestimmung des Menschen sind. Und gewiß ist wegen der sich unterstützenden inneren Verwandtschaft allen Seins und aller Werte und ihrer letzten Einheit in Gott eine möglichst harmonische Ausbildung des Gesamtmenschentums (wie Verfasser mit Schröteler sagt) als Ideal nur wünschenswert.

So würde es sich empfehlen, mit Willmann die „Werte“-Welt zu scheiden in ihre verschiedenen Güterbereiche und zuletzt das sittlich Gute (*bonum honestum*) in seinem Träger im Menschen, dem Willensakt, und — im abgeleiteten Sinne — in der Objektwelt genau zu erfassen. So bewegt sich alle Pädagogik indirekt oder direkt hin zum Menschen und durch ihn zu Gott. Man möge deshalb auch „Autonomie“ einer Wissenschaft, die eine Folge ihres Formalobjektes (für die Pädagogik: die Führung der Jugend zum wahren Menschentum) ist, nie als Isolierung von andern Wissenschaften verstehen. So wurden in der Pädagogik bald die als Befreier begrüßt, die sie als Teil der Philosophie priesen, bald diejenigen, die sie von der „Ethik“, „Psychologie“ usw. loslösten. Das Formalobjekt entscheidet für eine Wissenschaft; im Materialobjekt berühren sich viele Wissenschaften.

J. Gemmel S. J.